



Graduierungsfeier

Freitag, 26. Juni 2009, 10 Uhr, Festsaal der PH NÖ

„Als Alles, was man im Abschied nicht gut löst, bleibt auf der Seele liegen.“ Nach diesem Wort Stendhals feiert in genau vier Tagen Klaus Bachler, der scheidende Burgtheaterdirektor, sein großes Abschiedsfest unter dem Motto „Voilà, c'est fini!“ Wir feiern schon heute, und ich begrüße Sie dazu, geschätzte Bachelors und erstmals auch Masters hier an unserer Pädagogischen Hochschule. Mit Ihnen gilt mein herzliches Grüß Gott Ihren Eltern, den Partnern, Ihren Familien und Freunden. Denn ein Fest kann man nicht allein feiern – „*Ubi caritas gaudet, ibi est festivitas.*“ (= Wo die Liebe sich freut, dort beginnt das Fest), hat vor 1600 Jahren Johannes Chrysostomos gemeint.

Manche von Ihnen mögen die kleine Tragödie der falschen Werkstücke vergessen, frei nach Thomas Bernhards „*Der Schein trägt*“ – am Werk der Nacht findet der Tag immer etwas auszusetzen. Auch das ist Schule. Und gibt mir Gelegenheit, unseren Vizerektor Kurt Allabauer zu begrüßen, der entschieden hat wie Shakespeares unterschätzte und selten gespielte Komödie „*Ende gut, alles gut*“.

Abschied lädt zur Versöhnung ein: Nur mit Versöhnung wird Abschied zum Wahrheitsbarometer – abgefallene Blätter kehren nicht zum Baum zurück.

Geschätzte Eltern, wenn Sie nunmehr Ihre frischgebackenen Bachelors wie der König im Hamlet „*mit unterdrückter Freude, so zu sagen / mit einem heitern, einem nassen Aug*“ ziehen lassen, so tun Sie Recht: Denn geliebte Menschen kann und braucht man nicht wegschicken, doch man muss sie gehen lassen! Und wenn und weil sie gehen, bleiben sie in Ihrem Herzen die Ihrigen, und jede Rückkehr sei ein neues Fest. Der schlimmste Abschied wäre jener, der nie zustande kam.

Liebe Eltern und auch Großeltern, ich verneige mich vor der Zukunft Ihrer frisch gebackenen Bachelors. Bei Ihnen aber bedanke ich mich für die Vergangenheit und die Gegenwart, mit der Sie für diese Zukunft Heimat geben und bleiben und sind.

Als den Statthalter von Heimat ist es unserem Haus Ehre und Freude, den Bezirkshauptmann von Baden begrüßen zu dürfen! Herr Dr. Leiss, im Voraus sage ich Ihnen herzlich ‚Danke‘ für Ihr Grußwort und bin überzeugt davon, dass Sie jener Repräsentant sind, für den der Boden von Heimat nur dort zu finden ist, wo Menschen schöpferisch handeln können, wo sie die Möglichkeit des Anderen offen halten, wo sie hoffend hinaus denken aus bedrängter Gegenwart.

Ernst Blochs „Prinzip Hoffnung“ endet, verkürzt und freizitiert, mit dem Wort: „... *Die Wurzel der Geschichte ... ist der die Gegebenheiten umbildende ... Mensch. Hat er das Seine ... ohne Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war ... (nämlich) Heimat.*“

Jene, dagegen, die mit dem Slogan vom „*Abendland in Christenhand*“ Heimat bloß durch Herkunft definieren, sind „*Nesthocker, die ihr heimeliges Glück im Winkel besingen, (weil sie) Provinzialität für Bodenständigkeit halten.*“ (nach Walter Jens).

Liebe Bachelors als künftige LehrerInnen, besonders jene von Ihnen, die an Volks- und Sonderschulen viele Kinder mit Migrationshintergrund unterrichten werden: Ergründen, begründen und vermitteln Sie im Sachunterricht, was Heimat wirklich heißt. Vor Jahrzehnten hieß dieser Gegenstand ‚Heimatkunde‘ und ging auf die ‚Weltkunde‘ des Sozialreformers Pestalozzi zurück: Er wollte nie Herkunft beschwören, sondern Kenntnis über Vielheit.

Unsere LehrerInnen, junge wie alte, die mit Kindern aus so verschiedenen Herkunftten zusammen kommen, sie brauchen Räume und Konzepte, um mit diesen Kindern den lokalen Raum in seiner Geschichte zu erkunden.

Sie vermitteln und verwirklichen Sach- und Handlungskompetenz, sie sagen zu ihren Kindern: Erkennt unser Land in all seinem europäischen Eingebettet-Sein, und ihr könnt lernen, euch hier daheim zu fühlen. Heimat soll für euch mehr sein als das Ineinander der Kulturen. Diese Heimatkunde sei eure Vorbereitung für ein Leben in multiversen Provisorien mit dem Ziel, die Welt eure Heimat werden zu lassen.

Auf dem Programm des Burgtheaters stehen in vier Tagen also „*Trennungen, Lösungen und Empfehlungen*“.

Wie dort interessiert uns heute – an einem Fest der Trennung von der PH, der Lösung von der Familie – nicht die Bilanz der vergangenen Semester, viel eher Gegenwart und Zukunft: Die eine Tür ist noch nicht geschlossen, die andere ist schon offen.

Liebe Bachelors und Masters, ich bitte Sie – wie es das Burgtheater mit Botho Strauß tut – um eine „*Trilogie des Wiedersehens*“, und begrüße dafür stellvertretend unseren Vizerektor für Fort- und Weiterbildung, Norbert Kraker.

Wenn Sie von uns heiter Abschied nehmen, so sagen Sie auch, wie es unlängst der scheidende Klaus Bachler, an seine neue Aufgaben in München denkend, getan hat: „*Es geht los. Und das ist sehr gut so.*“

Bilanzen sind materialistisch, in der Kunst regiert keine Bilanz. Als LehrerInnen – werden Sie Künstler! Kunst ist relativ zwecklos und absolut sinnvoll – das gelte auch für Ihre Pädagogik!

Das Lehren und Lernen des Realen erzeugt Durst nach dem Idealen. Dafür bedarf es nicht nur in diesem von der OECD postulierten Jahr 2009 der Kreativität und der Innovation.

Kreativität wünsche ich Ihnen – sie ist ein Kind der Freiheit: Vermitteln Sie Ihren SchülerInnen Einblick – auf dass sie verstehen lernen. Zeigen Sie ihnen Durchblick, auf dass sie ent-

scheiden lernen. Gewähren Sie ihnen Weitblick, auf dass sie verändern lernen.

Innovation wünsch' ich Ihnen: ‚*Wie weit reicht euer Gebiet?*‘, fragte man einen Spartaner. Er entgegnete: ‚*So weit wie unsere Speere.*‘ Wenn Sie *im* Unterricht Tradition vermitteln, tun Sie es nicht spartanisch – überwinden Sie Gewohnheit. Wenn Sie *als* Unterricht selbstständiges Denken lehren, formen Sie Entrepreneure – junge Menschen also, die Chancen entdecken, Ressourcen erschließen und Risiken gemeinsam tragen können.

Damit drehe ich letztmals den Spiegel zurück auf diese unsere Hochschule selbst, die ein junges Haus ist, wenn auch in altem Kleid. Es ist schwerer, neue Wege zu gehen als neue Gedanken auszusprechen. Last not least begrüße ich damit einen, der beides kann – der darin international weithin angesehener Experte ist – den Rektor der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg. Und ich sage dir DANKE, lieber Ivo Brunner, für deine Zusage, uns einen Spiegel vorzuhalten und die

Richtung zu weisen zu den neuen Aufgaben, die uns der Bologna-Prozess auferlegt. Du bist ein Kämpfer für das Praktische in der Theorie, für das Erzieherische im Unterricht, für das Menschliche in der Sache – oder, einfacher gesagt: für die Pädagogische Hochschule im Bildungswettstreit der Vielen, für das Multiple gegen alles Vielerlei. Wir freuen uns auf deinen Festvortrag!

Und damit ich Ihnen allen, liebe Bachelors, und Masters, und Eltern und Freunde, und KollegInnen und MitarbeiterInnen nicht nur noch den Seufzer entringe, ‚*Voilà, c'est fini*‘, schließe ich rasch und wünsche Ihnen, als heute Graduierende, für den Bildungswettstreit in Ihrem Leben danach etwas ganz Einfaches, etwas, das zu Recht über dem Burgtheater und über den schulischen Tragödien und Komödien steht, über Abschied und über Neubeginn, etwas, das jeden Abschied zum Guten löst, wenn es – wie bei Stendhal – auf der Seele liegen bleibt, nämlich: Gottes Segen.